

Struktur und Substanz von Freundschaftsbeziehungen vierzehnjähriger Jugendlicher: Annäherungen an ein beinahe vergessenes Thema ; erste vorläufige Ergebnisse

Mehler, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mehler, F. (1987). Struktur und Substanz von Freundschaftsbeziehungen vierzehnjähriger Jugendlicher: Annäherungen an ein beinahe vergessenes Thema ; erste vorläufige Ergebnisse. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 67-71). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149703>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Struktur und Substanz von Freundschaftsbeziehungen vierzehnjähriger Jugendlicher. Annäherungen an ein beinahe vergessenes Thema. Erste vorläufige Ergebnisse

Frank Mehler (Hannover)

Im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses steht die Untersuchung der gleichgeschlechtlichen Zweierfreundschaft in der Frühadoleszenz.¹⁾ Auf den ersten Blick mag dieses Vorhaben beinahe anachronistisch wirken, wenn man berücksichtigt, daß sich eine wesentliche Richtung der Jugendforschung seit den fünfziger Jahren vorwiegend mit der Bedeutung von informellen Gleichaltrigengruppen im adoleszenten Sozialisations- und Entwicklungsprozeß auseinandersetzt, dyadische Freundschaftsbeziehungen aber nur am Rande behandelt. Aktuelle Replikationsstudien belegen zwar, daß im Vergleich zu den fünfziger und sechziger Jahren immer mehr Jugendliche Mitglieder in peer groups sind (vgl. Allerbeck/Hoag 1985), dies erlaubt aber nicht die Schlußfolgerung, daß die gleichgeschlechtliche Freundschaft in der Adoleszenz keine Bedeutung mehr hat. Wir gehen vielmehr von der Annahme aus, daß gerade die dyadische Freundschaft in der Frühadoleszenz neben den Beziehungen in der altershomogenen Gruppe, aber auch neben denen in der Familie und Schule eine zentrale Funktion im adoleszenten Entwicklungsprozeß erfüllen kann, weil die größere Intimität und Exklusivität dieser Beziehungskonstellation die Bewältigung adoleszenter Lebensprobleme fördern, aber auch erschweren kann.

In den groß angelegten Jugendstudien der letzten Jahre wird das Thema "Freundschaft" nur am Rande oder gar nicht behandelt. Aber auch in den Untersuchungen, die sich speziell mit der Bedeutung persönlicher Beziehungen im Jugendalter auseinandersetzen, wird die Zweierfreundschaft nur kurz und oberflächlich diskutiert (vgl. Bienewald 1981, Naudascher 1978). Dies könnte die Vermutung stützen, daß die peer group und die frühere Aufnahme heterosexueller Partnerschaften die Zweierfreundschaft aus dem Leben der Jugend verdrängt hat, die Freundschaft vielleicht doch vorwiegend einen Beziehungstypus der männlichen bürgerlichen Jugend des 19. und frühen 20. Jahrhunderts repräsentiert hat? So war für Muchow das erste Charakteristikum der Jugend in der "Großepoche" (ca.1770 - 1920) noch die Zweierfreundschaft, die er als "Ursprungsquelle ihres Selbstwerdens" betrachtete, die aber in der Massengesellschaft durch vorübergehende Kontakte in der Partnerschaft und im Kumpel-

verhältnis verdrängt worden ist (Muchow 1962, 148). Zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangt auch Tenbruck (1964) in einem historisch-soziologisch orientierten Beitrag über "Freundschaft": In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist durch die zunehmende gesellschaftliche Differenzierung und Betonung der Individualität überhaupt erst ein Bedürfnis nach Freundschaftsbeziehungen entstanden; im 20. Jahrhundert ist der Grad der Individualisierung aber so weit vorangeschritten, daß anstelle der umfassenden Ergänzung in nur einem Freund immer häufiger verschiedene Freunde für unterschiedliche Lebensbereiche treten. Die soziologische Theorie räumt der Freundschaft im allgemeinen und der Jugendfreundschaft im besonderen also nur noch begrenzte Chancen einer Verwirklichung im sozialen Leben der Gegenwart ein. Dennoch scheint es uns - wie dem sowjetischen Autor Kon (1979) - gerechtfertigt, die Überlegung anzustellen, ob nicht auch in der Gesellschaft der Gegenwart die adoleszente Entwicklungsproblematik eine Bedürfnisdisposition nach personalisierten Beziehungen im Jugendalter entstehen läßt, die trotz verminderter sozialer Befriedigungschancen ihren Ausdruck neben den Beziehungen in der Gleichaltrigengruppe in der Zweierfreundschaft findet? Ähnliches hatte wohl auch Fischer im Sinn, als er 1955 in einer qualitativen Jugendstudie behauptete, daß die Charakteristik der Beziehungsform "Freundschaft" vor allem darin bestünde, "Aufbruch einer thematischen Ichhaftigkeit" zu sein (Fischer 1955, 123).

Als Ausgangspunkt für unsere Hypothesen über die Bedeutung der Zweierfreundschaft im adoleszenten Entwicklungsprozeß gehen wir von der folgenden Überlegung aus: "Ist Ich-Identität ein zentrales Thema der Adoleszenz, so müssen Vorformen von Freundschaft entwicklungslogisch der 'Ort' sein, an dem eine solche Thematisierung besonders gefördert wird" (Drewniak u. a. 1986, 27). Die Bedeutung der Zweierfreundschaft für die Entwicklung von Ich-Identität soll durch eine kurze Skizzierung ihrer besonderen Merkmale im Vergleich zu anderen Beziehungskonstellationen erläutert werden.

- Im Vergleich zu den Beziehungen in der Familie (Eltern und Geschwister) sind Freundschaftsbeziehungen durch Freiwilligkeit und die Möglichkeit der Kündbarkeit der Beziehung geprägt. Die Ich-Du-Relation in der Freundschaft ermöglicht die Übertragung von familialen Beziehungstypen und erlaubt so eine Auseinandersetzung mit der adoleszenten Bildungsproblematik.
- Im Vergleich zur heterosexuellen Partnerschaft ("verliebt sein" und "erste Liebe") bleibt die Triebdynamik in der gleichgeschlechtlichen Freundschaft eher latent und macht sie vermutlich auch deshalb nicht so anfällig für Störungen.

- Im Vergleich zu den Beziehungen in der altershomogenen Gruppe ist die Möglichkeit für intensive Kontakte in der Zweierfreundschaft wesentlich größer, da die gruppenspezifischen Konkurrenzmechanismen eher im Hintergrund bleiben, bietet sich in ihr eher die Chance für gegenseitiges Vertrauen und Offenheit.

Die Konstruktion eines sozialen Binnenraums in der Zweierfreundschaft bietet die Möglichkeit, sich von den kollektiven Erwartungen in Familie, Schule und peer group abzugrenzen und den Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenen-Status zu thematisieren, ohne auf die ausschließliche Einsamkeit mit sich selbst verwiesen zu werden. In der Jugendfreundschaft bietet sich also die Chance, in der Konfrontation mit dem anderen mit der Ich-Du-Balance und der Nähe-Distanz-Balance zu experimentieren. Freundschaften können den Entwicklungsprozeß im Jugendalter aber auch behindern oder blockieren, wenn die Beziehung ausschließlich von Projektionen, Idealisierungen und Verschmelzungswünschen dominiert wird.

Schon bei der Interpretation der ersten Interviews wurden wir mit dem methodischen Problem konfrontiert, aus der Präsentation von Freundschaftsbeziehungen in den Interviews Annahmen über deren Wirklichkeit zu erschließen, denn wir müssen unterscheiden, ob Jugendliche über ihre wirklich existierenden Freundschaftsbeziehungen oder über ihre Wünsche und Hoffnungen einer noch zu realisierenden Freundschaft sprechen, also differenzieren zwischen Freundschafts-Ideal und der Realität einer bereits bestehenden Freundschaft. Häufig geben sie zwar an, "einen (besten) Freund/eine (beste) Freundin" zu haben, machen aber gleichzeitig deutlich, daß dieser Freund/diese Freundin ihren idealen Vorstellungen nicht entspricht.

Auch wenn wir noch keine Typologie von Jugendfreundschaften liefern können, lassen sich doch einige vorläufige Tendenzen erkennen:

- Im Alter von vierzehn Jahren gibt es natürlich Jugendliche, die keinen Freund/keine Freundin haben. Dennoch lassen sich bei ihnen erste (Ideal-) Vorstellungen von einer Freundschaft finden. Ihre Phantasien über eine zukünftige Freundschaft können sich z. B. in dem Wunsch nach einer Beziehung zu einem Tier, für das sie sorgen wollen und das immer für sie da ist, symbolisieren (z. B. ein Hund als "treuer Begleiter", "Mensch-Tier-Gemeinschaft").
- Natürlich gibt es auch Jugendliche - es handelt sich hauptsächlich um Jungen -, die keine Freundschaftsbeziehung im engeren Sinn haben, aber dennoch Beziehungen zu den vielen in der Gleichaltrigengruppe haben. Auch in den

peer groups wird häufig ein von den Erwachsenen abgeschirmter Raum geschaffen, der sich fast immer am Treffpunkt der Clique (z.B. die Bude am Rande des Dorfes) lokalisiert. Der Wunsch nach individualisierten Beziehungen scheint in ihrem Entwicklungsprozeß noch nicht aufgetaucht zu sein, und die eher oberflächlichen Kontakte in der Gleichaltrigengruppe befriedigen (noch) ihre Bedürfnisse.

- Es gibt aber auch die Jugendlichen mit einer intimen und exklusiven Zweierfreundschaft, in der ein Binnenraum für das Experimentieren mit Ich-Du-Balancen konstituiert wird, die den Erwartungen der Eltern, aber auch der übrigen Bekannten entzogen ist. Heterosexuelle Partnerschaften gestalten sich für sie komplizierter als gleichgeschlechtliche Freundschaften. Ihre Freundschaft ist fast immer durch zwei Pole bestimmt: mit dem Freund/der Freundin kann man offen und vertrauensvoll über alles reden ("super unterhalten"), und mit ihm/ihr kann man Dinge unternehmen, die man z. B. mit den Eltern, dem Partner/der Partnerin, aber auch den Bekannten in der Clique nicht unternehmen kann.

So sind z. B. Handlungs- und Beziehungsexperimente ein wichtiges Moment in Jugendfreundschaften. Mit dem Freund/der Freundin kann man "Scheiße bauen, Alkohol trinken, sich in K. herumtreiben", an Orte gehen, zu denen Jugendliche unter 16 eigentlich keinen Zutritt haben, oder Erwachsene durch kleine Übertretungen in der Öffentlichkeit provozieren. In gemeinsamen Handlungs- und Beziehungsexperimenten beweist sich, ob auf den Freund/die Freundin Verlaß ist.

Anmerkungen

1) Dieser Vortrag stützt sich auf die ersten Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt über Freundschaftsbeziehungen vierzehnjähriger Jugendlicher am Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen (vgl. Drewniak u. a. 1986). Unser Forschungsmaterial besteht aus 96 Intensivinterviews mit vierzehnjährigen Jugendlichen, die im Rahmen des Forschungsprojekts "Deutungsmuster und Definitionen problematischer Lebenssituationen von Jugendlichen" (Kieper/Lübberts 1982) erhoben wurden. Da man sich in diesen Interviews darum bemühte, die gesamte Lebenssituation Jugendlicher zu erfassen, das Thema "Freundschaft" im Interviewleitfaden aber nicht explizit vorgegeben war, mußten wir die Bedeutung, die der (die) gleichgeschlechtliche Freund(in) im Entwicklungsprozeß des Jugendlichen einnimmt, aus dem Text des gesamten Interviews erschließen.

Literaturverzeichnis

ALLERBECK, K. u. W. HOAG: Jugend ohne Zukunft? München 1985
BIENEWALD, E.: Persönliche Beziehungen: persönliche Beziehungen zwischen männlichen und weiblichen Arbeiterjugendlichen: Liebe, Sexualität, Freundschaft, Cliques, Bensheim 1981

- DREWNIAK, R. u. F. MEHLER, K. MOLLENHAUER, K. URSCHEL, G. WARTENBERG: Zur Problematik von Freundschaftsbeziehungen vierzehnjähriger Jugendlicher (fotokop. Projektbericht), Göttingen 1986
- FISCHER, W.: Neue Tagebücher von Jugendlichen. Die Vorpubertät anhand literarischer Selbstzeugnisse, Freiburg 1955
- KIEPER, M. u. I. LÜBBERS: Deutungsmuster und Definitionen problematischer Lebenssituationen von Jugendlichen (DFG-Abschlußbericht), Göttingen 1982
- KON, I. S.: Freundschaft. Geschichte und Sozialpsychologie der Freundschaft als soziale Institution und individuelle Beziehung, Hamburg 1979
- MUCHOW, H.-H.: Jugend und Zeitgeist, Reinbek 1962
- NAUDASCHER, B.: Jugend und Peer-Group - Die pädagogische Bedeutung der Gleichaltrigen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren, Bad Heilbrunn 1978
- TENBRUCK, F. H.: Freundschaft. Ein Beitrag zu einer Soziologie der persönlichen Beziehungen, in: Kölner Zeitsch. f. Soz. u. Soz.psych. 1964 (16. Jg.), 431 - 456